

Thomas Alexander Bauer

## Feiern unter den Augen der Chronisten

Die Quellentexte zur  
Landshuter Fürstenhochzeit  
von 1475





Thomas Alexander Bauer

## **Feiern unter den Augen der Chronisten**

Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475

Herbert Utz Verlag · München 2014

Sprach- und Literaturwissenschaften  
Band 26

EBook-Ausgabe:  
ISBN 978-3-8316-7003-1 Version: 1  
Copyright© Herbert Utz Verlag 2014

Alternative Ausgabe: Softcover  
ISBN 978-3-8316-0800-3  
Copyright© Herbert Utz Verlag 2008

Thomas Alexander Bauer

**Feiern unter den Augen der Chronisten**

Die Quellentexte zur  
Landshuter Fürstenhochzeit von 1475



Herbert Utz Verlag · München

## Sprach- und Literaturwissenschaften

Band 26

Umschlagabbildung: Herzogin Hedwig von Bayern-Landshut, Meister unbekannt, um 1530  
Öl auf Pergament auf Holz, Landshut, Burg Trausnitz, Söllerstube  
© Bayerische Schlösserverwaltung



Zugl.: Diss., München, Univ., 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2008

ISBN 978-3-8316-0800-3

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)

## **Danksagung**

Ich möchte folgenden Personen, die maßgeblich beim Entstehen dieser Dissertation geholfen haben, meinen aufrichtigen Dank aussprechen:

zuerst meinen Eltern, Frau Lucia und Herrn Dr. Günther Bauer, für ihre anhaltende und uneingeschränkte Unterstützung und fürs Korrekturlesen, Herrn Professor Dr. Dietmar Peil für die höchst angenehme Betreuung und seinem Oberseminar für die förderliche Besprechung dieser Arbeit, Frau Steffi Bayersdorfer für Geduld und fürs Korrekturlesen, Frau Verena Müller-Rohde fürs Korrekturlesen, Herrn Andreas Kaiser fürs Korrekturlesen und für die guten Gespräche zum Thema, Herrn Thilo Geppert ebenfalls fürs Korrekturlesen, allen Mitarbeitern der besuchten Bibliotheken und Archive für ihre Kooperation sowie dem Verein „Die Förderer“ e.V. für die Beteiligung an den Druckkosten und für seine einzigartige Veranstaltung „Landshuter Hochzeit 1475“.

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2007/2008 an der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen.

Für die Drucklegung wurden einige kleinere Veränderungen am Manuskript vorgenommen.

Es wäre wünschenswert, wenn sie nicht nur in Fachkreisen rezipiert würde, sondern auch den Weg zu begeisterten Besuchern der „Landshuter Hochzeit 1475“, die sich dazu für die Hintergründe und die Überlieferung dieses wohl einzigartigen historischen Festes interessieren, fände. Deshalb wurde auch versucht, die Darbietungsweise diesem Wunsch anzupassen.

Darüber hinaus können sich hoffentlich Mitwirkende der gerade genannten Veranstaltung, die sich mehr über ihre Rolle und deren Umfeld informieren möchten, ebenfalls für diese Arbeit begeistern, um den Anspruch von größtmöglicher Authentizität auch so zu befördern.

Zusätzlich würde es mich sehr freuen, wenn die beiden beigegebenen Abschriften von Originalquellen der weiteren Forschung zu der berühmten Eheschließung von 1475 und ihrem Umfeld dienlich sein können.

Allen Liebhabern der „Landshuter Hochzeit 1475“ möchte ich ein herzliches „Himmel Landshut! – Tausend Landshut!“ zurufen!

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	S. 8
2	Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 und ihr Überlieferungszusammenhang.....	S. 14
2.1	Der Bericht des Hans Seybolt.....	S. 14
2.2	Der so genannte Markgrafenschreiberbericht.....	S. 18
2.3	Die <i>Bayerische Chronik</i> des Veit Arnpeck.....	S. 21
2.4	Die so genannte große Rechnung.....	S. 21
2.5	Die <i>Bayerische Chronik</i> von Ulrich Füetrer.....	S. 23
2.6	Jan Dlugosz und seine Chronik Polens.....	S. 25
2.7	Die Familienchronik der Grafen von Zimmern.....	S. 26
2.8	Die Heiratsverträge und andere Dokumente.....	S. 27
2.9	Andere Chronisten.....	S. 28
3	Beziehungen zwischen den Quellentexten.....	S. 30
3.1	Hans Seybolt und die so genannte große Rechnung.....	S. 30
3.2	Der Bericht von Hans Oringen im Vergleich zu Seybolt.....	S. 32
4	Problematische Begriffe in den Quellentexten und ihre Entschlüsselung.....	S. 34
4.1	Hans Seybolt (Cgm 331) und die „große Rechnung“ (Cgm 1953).....	S. 34
4.1.1	Begriffe im Zusammenhang mit der Menüfolge des Festmahles.....	S. 35
4.1.2	Andere problematische Begriffe bei Seybolt in alphabetischer Reihenfolge.....	S. 46
4.2	Erklärungsbedürftige Begriffe bei Oringen in alphabetischer Reihenfolge.....	S. 65
4.3	Zu klärende Begriffe bei Veit Arnpecks Beschreibung der Landshuter Fürstenhochzeit.....	S. 72
4.4	Schwer verständliche Begriffe bei Ulrich Fuetrer.....	S. 73
4.5	Zu erklärende Begriffe in der <i>Zimmerischen Chronik</i> .....	S. 73
5	Spuren des damals gültigen Eherechts in den Quellentexten zur Landshuter Fürstenhochzeit.....	S. 74
5.1	Eherecht bei Seybolt.....	S. 75
5.1.1	Vorverhandlungen.....	S. 76
5.1.2	Päpstliche Dispens.....	S. 77
5.1.3	Verlobung.....	S. 78
5.1.4	Übergabe der Braut.....	S. 79
5.1.5	Trauung.....	S. 81

5.1.6	Beilager.....	S. 83
5.1.7	Festgottesdienst.....	S. 84
5.2	Eherecht bei Oringen.....	S. 86
5.2.1	Fehlende Angaben zu Vorverhandlungen, Dispensation, Verlobung und Übergabe der Braut.....	S. 86
5.2.2	Empfang der Braut.....	S. 87
5.2.3	Trauung.....	S. 89
5.2.4	Beilager.....	S. 90
5.2.5	Morgengabe.....	S. 91
5.2.6	Festgottesdienst.....	S. 93
5.3	Spuren des Eherechts in den übrigen Quellen.....	S. 94
5.3.1	Eheverträge.....	S. 94
5.3.2	Eherecht in der „großen Rechnung“.....	S. 94
5.3.3	Eherecht in der <i>Zimmerischen Chronik</i> sowie bei Veit Arnpeck und Ulrich Füetrer.....	S. 95
6	Darstellung der Festbestandteile und deren Hintergründe bei Hans Seybolt.....	S. 97
6.1	Vorbereitungen.....	S. 102
6.1.1	Einladungen.....	S. 103
6.1.2	Einholung der Braut.....	S. 108
6.1.3	Empfang der Braut bei Eching.....	S. 119
6.1.4	Empfang vor den Toren Landshuts.....	S. 122
6.2	Kern des Festes.....	S. 126
6.2.1	Trauung.....	S. 126
6.2.2	Tanz und Beilager.....	S. 128
6.2.3	Festgottesdienst.....	S. 130
6.3	Festbestandteile.....	S. 135
6.3.1	Rennen des Bräutigams.....	S. 135
6.3.2	Hochzeitsmahl.....	S. 138
6.4	Darstellung der finanziellen Potenz und der Freigebigkeit.....	S. 156
6.4.1	Fütterung und Unterbringung der Pferde.....	S. 156
6.4.2	Beschaffung des Brennmaterials.....	S. 159
6.5	Sicherheitsmaßnahmen.....	S. 160
6.6	Gefolge der Herzöge von Bayern-Landshut.....	S. 162
6.7	Endabrechnung.....	S. 163
6.8	Angaben über den Silberverbrauch.....	S. 174
6.9	Nennung des Auftraggebers und des Schreibers.....	S. 175
6.10	Art und Weise der Darstellung der Hochzeit bei Seybolt.....	S. 176
7	Darstellung des Festgeschehens bei Hans Oringen.....	S. 181
7.1	Ritterspiele bei der Ankunft des Chronisten.....	S. 181
7.2	Empfänge der Braut.....	S. 182
7.3	Trauung.....	S. 190

7.4	Tanz und Beilager.....	S. 192
7.5	Morgengabe.....	S. 194
7.6	Festgottesdienst.....	S. 196
7.7	Festmahl.....	S. 199
7.8	Ritterspiele.....	S. 200
7.9	Tanzveranstaltung am Abend des 16. November.....	S. 206
7.10	Nachbemerkungen.....	S. 208
7.10.1	Abreise.....	S. 208
7.10.2	Suizid des Pankraz Hoholtinger.....	S. 210
7.10.3	Hintergrundinformationen.....	S. 210
7.11	Nachtrag über die Ordnung beim Kirchgang.....	S. 213
7.12	Art und Weise der Darstellung bei Oringen im Vergleich zu Seybolt.....	S. 216
8	Darstellung der Landshuter Fürstenhochzeit in den kleineren Quellen.....	S. 219
8.1	Zimmerische Chronik.....	S. 219
8.2	Veit Arnpecks <i>Bayerische Chronik</i> .....	S. 220
8.3	Ulrich Füetters <i>Bayerische Chronik</i> .....	S. 222
9	Schluss.....	S. 225
	Literaturverzeichnis.....	S. 228
	Anhang 1 (Abschrift des Festberichts von Hans Oringen, ThürHStA: Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. D (Sächsische Händel) Nr. 31).....	S. 247
	Anhang 2 (Abschrift der „großen Rechnung“, BSB: Cgm 1953).....	S. 268
	Abkürzungsverzeichnis.....	S. 289

# 1 Einleitung

„Man muß nicht sagen das nur Egypten bey der gailen Cleopatra, und Rom bey Apicio mit ihren Panqueten gepranget habe / man höre nur was Anno 1475 zu Landshut in Bayrn zwischen Hertzog Georg und Hedwig geborner Königlichen Prinzeßin aus Pohlen für eine mehr als Königliche Hochzeit celebrirt worden“<sup>1</sup> – so beginnt eine Passage über die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 aus dem frühen 18. Jahrhundert. Sie zeigt, was für ein Prunk dieser Veranstaltung auch zu dieser Zeit zugemessen worden ist. Außerdem macht diese Stelle deutlich, dass sich schon Gelehrte früherer Jahrhunderte mit der fürstlichen Hochzeit von 1475 beschäftigt haben. Woher stammt nun aber dieses Wissen um das Fest des 15. Jahrhunderts? Die Forschung ist in der glücklichen Lage, sich auf recht ausführliche zeitgenössische Quellen berufen zu können<sup>2</sup>. Durch sie wurden viele Details zu dieser Vermählungsfeier bis auf den heutigen Tag konserviert.

Seit über 100 Jahren wird nun die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und Prinzessin Hedwig von Polen<sup>3</sup> als historisches Fest regelmäßig wiederaufgeführt. Heute bieten viele unterschiedliche Veranstaltungen einen Einblick ins späte Mittelalter. Es gibt Konzerte mit Musik aus dem 15. Jahrhundert, Ritterspiele, Tanz- und Theateraufführungen und als Höhepunkt die Festzüge durch die Innenstadt. Über 2.000 Teilnehmer kleiden sich dazu in ihre authentischen Kostüme und versuchen, sich so gut wie möglich ins 15. Jahrhundert zurückzusetzen. Diese großartige Veranstaltung lockt jedes Mal hunderttausende staunende Zuschauer nach Landshut. Fast jeder, der einmal die besondere Atmosphäre als Gast erleben durfte, ist fasziniert vom Aufwand und von der Bemühung um Authentizität. Garant für beides ist der Verein „Die Förderer e.V.“<sup>4</sup>.

Für einen Landshuter Bürger ist es ein noch größeres Vergnügen und von besonderem Interesse, einmal selbst als Teilnehmer in Schnabelschuhe und Kostüm zu schlüpfen und ein Teil des Festes zu werden. Dem Verfasser war dies schon mehrmals vergönnt. Natürlich kommt es durch diese intensive Erfahrung fast automatisch zu einer genaueren Auseinandersetzung mit den Hintergründen dieser Eheschließung. Bei Gesprächen mit anderen Teilnehmern, aber auch mit begeisterten Zuschauern ist es immer wieder erstaunlich, wie gut viele über De-

---

<sup>1</sup> Anton Wilhelm Ertl, *Relationes curiosae Bavaricae*. Das ist: Größte Denckwürdigkeiten des durchleuchtigsten Chur-Herzogthums Bayern (Augsburg, 1715), S. 28.

<sup>2</sup> Die hier erwähnten zeitgenössischen Quellen werden im folgenden Kapitel genannt.

<sup>3</sup> Georg war der Sohn des Herzogs Ludwig IX. des Reichen von Bayern-Landshut, er wurde 1455 geboren und verstarb 1503. Hedwig war die Tochter des Königs Kasimir IV. von Polen, sie wurde 1457 geboren und verstarb 1502. (siehe dazu die Stammbäume „Jagiellonen“ und „Wittelsbacher III“ in: *LdM*, Bd. IX).

<sup>4</sup> Informationen zum historischen Fest finden sich unter <http://www.landshuter-hochzeit.de>. Eine Übersicht der Entwicklung des historischen Festes seit 1903 bieten folgende Werke: Erika Stadler und Peter Brix, *80 Jahre Landshuter Hochzeit* (Landshut, 1983) und Erika Stadler, *Die Landshuter Hochzeit 1475. Vom Werden eines Festes* (Riemerling, 1991).

tails von 1475 unterrichtet sind. Die Veranstaltung „Landshuter Fürstenhochzeit“ vermittelt also auch historisches Wissen. So weiß man beispielsweise recht gut über die Herkunft der Braut, ihre Verwandtschaft zum Bräutigam, über die Pracht und den Aufwand, der 1475 getrieben wurde, und vieles andere mehr Bescheid. Gerne wird die Hochzeit des 15. Jahrhunderts dabei zu „eine[m] der größten höfischen Feste des Mittelalters“<sup>5</sup>, zum „prachtvollste[n] Fest, das Landshut je sah“<sup>6</sup>, „zum größten Fest des Jahrhunderts“<sup>7</sup> oder zu „eine[m] der glanzvollsten Hoffeste, die das Mittelalter kannte“<sup>8</sup>, stilisiert. Wie herausragend ihre Stellung aus historischer Hinsicht wirklich war, soll hier nicht diskutiert werden. Doch solche Aussagen lassen vermuten, dass die Hintergründe der Eheschließung in den zitierten Beiträgen genau durchleuchtet werden. Leider es ist eher das Gegenteil der Fall. Teilweise sind die Informationen, auf die sich diese Bejubelung des Festes von 1475 gründet, recht dürftig und äußerst selektiv. An anderen Stellen finden sich sogar sachliche Fehler: So wird die Hochzeit etwa auf den „25. November 1475“<sup>9</sup> verlegt, die Gesamtkosten werden mit „70.760 Dukaten“<sup>10</sup> beziffert, die Braut soll „erst dreizehn Jahre“<sup>11</sup> alt gewesen sein und immer wieder wird König Ladislaus von Böhmen, der Bruder der Braut, als Gast in Landshut genannt<sup>12</sup>.

All diese Ungenauigkeiten und Fehler werden verständlich, wenn man bedenkt, dass die beiden Hauptquellen von Hans Seybolt und Hans Oringen 1965 noch als „nicht mehr auffindbar“<sup>13</sup> galten. Aus diesem Grund wurde die erste Welle der historischen Erforschung der Landshuter Fürstenhochzeit natürlich stark behindert. Einer der umtriebigen Pioniere auf diesem Gebiet war zweifelsohne Hiereth<sup>14</sup>, der sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit diesem

<sup>5</sup> Josef Linnbrunner, *Die Landshuter Hochzeit 1475* (Landshut, 1927), S. 1.

<sup>6</sup> Anton Kalcher, Führer durch die Stadt Landshut und die Umgebung nebst geschichtlichem Rückblick (Landshut, 1887), S. 11.

<sup>7</sup> Karl Stadler, Festspielbuch der Landshuter Fürstenhochzeit 1475 (Landshut, o.J.), S. 12.

<sup>8</sup> Helmut Stix und Gabriele Goderbauer-Marchner, *Landshut – bezaubernde Stadt der Gotik* (Landshut, 2001), S. 34.

<sup>9</sup> Kalcher, S. 31. Dabei kam Hedwig – wie später noch anhand der unterschiedlichsten Quellen gezeigt werden wird – am 14. November in Landshut an, worauf sofort die Trauung vorgenommen wurde. Dieser falsche Termin findet sich auch bei: Franz Dionys Reithofer, *Kleine Chronik der Königlich-Baierischen Haupt- und Universitätsstadt Landshut* (Landshut, 1811), S. 19 sowie bei: Max Kummer, *Aus Landshuts Geschichte* (Landshut, 1927), S. 8.

<sup>10</sup> Reithofer, S. 20. Die tatsächlich überlieferte Summe ist jedoch 60.766 rheinische Gulden und 73 Pfennige (siehe: Cgm 1953, 19r).

<sup>11</sup> Das Zitat stammt aus dem anonym herausgegebenen Werk: *Geschichte der Stadt Landshut in Baiern* (Landshut, 1835), S. 105. Tatsächlich wurde Hedwig 1457 geboren und war deshalb bei ihrer Hochzeit bereits 18 Jahre alt (siehe dazu den Stammbaum „Jagiellonen“ in: *LdM*, Bd. IX).

<sup>12</sup> Dies ist z.B. der Fall in: Meidinger, *Beschreibung der Kurfürstlichen Haupt- und Universitäts-Stadt Landshut in Niederbaiern* (o.O., 1805), I. Teil, S. 150. Der böhmische König ließ sich jedoch auf der Hochzeit 1475 in Landshut laut unterschiedlicher Quellen durch Burian von Gutenstein vertreten, wie später noch gezeigt werden wird (siehe etwa: Bericht des Hans Oringen, 10r).

<sup>13</sup> Sebastian Hiereth, Herzog Georgs Hochzeit zu Landshut im Jahre 1475. Eine Darstellung aus zeitgenössischen Quellen (Landshut, 1965), S. 9.

<sup>14</sup> Die entsprechenden Werke sind: Sebastian Hiereth, *Zeitgenössische Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit 1475* (Landshut, 1959); Sebastian Hiereth, *Herzog Georgs Hochzeit zu Landshut im Jahre 1475. Eine Darstellung aus zeitgenössischen Quellen* (Landshut, 1965); Sebastian Hiereth, „Der wiederentdeckte

Thema auseinandersetzte. Der in Anmerkung 14 angegebene Titel „Der wiederentdeckte Originalbericht des Klosterschreibers Hans Seybold über die Landshuter Fürstenhochzeit 1475 vom Jahre 1482“ macht deutlich, dass diese Bemühungen die Originale der Quellen nach und nach wieder zu Tage förderten<sup>15</sup>.

Trotz aller Versuche, die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 zu erfassen und historisch aufzuarbeiten, fehlt bis heute eine umfassende geschichtswissenschaftliche Bearbeitung, bei der alle Quellen berücksichtigt und miteinander verglichen werden. Dies rührt wahrscheinlich daher, dass meist die Wiederaufführung des Festes als Forschungsantrieb vorherrschte, was offenbar meist eine Betrachtung isolierter Phänomene mit sich brachte. Typisch für die frühe Betrachtung dieser Feierlichkeit des 15. Jahrhunderts sind Beiträge, die sich allgemein mit Landshut und seiner Geschichte befassen und nur einige wenige Informationen zu diesem Thema anführen, ohne jedoch darauf hinzuweisen, dass die gegebenen Fakten nur einen winzigen Bruchteil des in den Quellen überlieferten Wissens darstellen<sup>16</sup>. Dass nach wie vor ein Drang besteht, mehr über das Fest zu erfahren, zeigen die Beiträge in den Medien, die sich oft explizit mit dem geschichtlichen Hintergrund befassen<sup>17</sup>. Natürlich müssen auch solche Betrachtungen der vom Umfang her stark beschränkten Presstexte Stückwerk bleiben<sup>18</sup>. Auch Belege, die in nachvollziehbarer Weise auf die Quellen Bezug nehmen, fehlen zumeist<sup>19</sup>.

Die vorliegenden Ausführungen versuchen deshalb, erste Schritte zu einer umfassenden, ausführlichen und detailgenauen Beschäftigung mit den zeitgenössischen Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 zu machen. Da es sich dabei natürlicherweise um Texte mit einem relativ alten Sprachstand handelt, scheint es unabdingbar, sich zunächst von der sprachlichen, das heißt von der literatur- und sprachwissenschaftlichen Seite zu nähern. Eine historische Auswertung wird nämlich erst dann sinnvoll, wenn man die Informationen der Texte vollständig sinngemäß erfassen kann, was oft durch den teilweise äußerst komplizierten Wortschatz erschwert wird, und das Wie der Vermittlung von In-

---

Originalbericht des Klosterschreibers Hans Seybold über die Landshuter Fürstenhochzeit 1475 vom Jahre 1482“, in: VHN 102 (1976), S. 115-120; Sebastian Hiereth, „Die Landshuter Hochzeit als Organisationsproblem“, in: Österreichische Osthefte 18 (1976), S. 229-235.

<sup>15</sup> Durch die Edition von Westenrieder war der Bericht des Landshuter Chronisten Hans Seybold in großer Nähe zum Original greifbar: Lorenz Westenrieder (Hrsg.), *Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft, samt einer Übersicht der schönen Literatur*, Bd. II (München, 1789).

<sup>16</sup> Als Beispiel hierfür mag folgendes Werk dienen: Oswald Deuerling, *Heimatkunde von Landshut* (München, Berlin, 1916).

<sup>17</sup> Siehe etwa: Beilage der *LZ* vom 22. Juni 2005.

<sup>18</sup> Einen Überblick über die Veröffentlichungen zur Aufführung 2005 vermittelt dieser Band, der hauptsächlich aus Presstexten zusammengestellt wurde: Georg Soller (Hrsg.), *Das große Hallooo. Wie die Landshuter Hochzeit gemacht wird* (Straubing, 2005).

<sup>19</sup> Bezeichnend für das Fehlen von exakten Quellenangaben ist die folgende Einleitung zu dem Zeitungsartikel „Reitende Boten in der Organisation der Landshuter Fürstenhochzeit 1475“ von Sebastian Hiereth (Festausgabe der *LZ* vom 26. Juni 1965, S. 25f): „Bei der Suche nach zeitgenössischen Quellen zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 im Hauptstaatsarchiv München kamen mir Dokumente bisher unbekanntem Inhalts vor Augen [...]“ (S. 25).

formation untersucht hat<sup>20</sup>. Darauf soll das Hauptaugenmerk dieser Ausführungen liegen. Dabei soll aber nicht die Verfügbarmachung der Quellen für historische Forschungen im Mittelpunkt stehen. Vielmehr werden die Texte über dieses Fest in ihrer Sprachlichkeit untersucht. Das beinhaltet grundsätzliche Kategorien wie Überlieferung, Datierung und Überlieferungszusammenhang der Quellen und Beziehungen zwischen ihnen, das Erfassen und Auswerten von juristischen Begriffen, die mit der Eheschließung in Verbindung stehen, die Erklärung von Wörtern und Wendungen mit verdunkelter Bedeutung und die Erfassung von Unterschieden in der Art der Darstellung bei den verschiedenen Chronisten.

Alle Verfasser der Texte zur Landshuter Fürstenhochzeit werden in diesen Ausführungen – wie schon im Titel – als „Chronisten“ bezeichnet, da der entsprechende Gattungsbegriff im Spätmittelalter noch recht weit gefasst war und deshalb wohl auf alle Schreiber, die hier behandelt werden sollen, zutrifft. Schließlich gab es „keine strenge Trennung zw. den Gattungen Ch[ronik], Annalen, und Gesta“<sup>21</sup>. Da auch in den hier untersuchten Quellen meist eine chronologische Struktur zugrunde liegt, dürfen die Autoren wohl durchaus als Chronisten bezeichnet werden. Für einige der Texte ist jedoch eine Einordnung in eine viel modernere Textfamilie möglich, nämlich in die der Festberichte. Für diese Einordnung werden zunächst Merkmale der Gattung festgelegt, die dann auf die einzelnen zeitgenössischen Beiträge angewendet werden. Diese Merkmale werden auf der Grundlage der modernen Festforschung bestimmt. Dabei müssen die gängigen Bestandteile einer Hochzeit, die dort entwickelt wurden, um die Kategorie „Geschenke/Freigebigkeit“ erweitert werden. Wie dies zu begründen ist, wird an geeigneter Stelle gezeigt werden.

Um jedoch eine sinnvolle Untersuchung unter den Gesichtspunkten der Festforschung zu ermöglichen, sind zuerst einige andere Schritte zu leisten. So werden zunächst die einzelnen Quellen vorgestellt, indem ihr Aufbewahrungsort genannt wird, ihre Datierung diskutiert wird und Verbindungen zwischen den einzelnen Texten aufgezeigt werden. Danach wird in einer Art erweitertem Glossar der Bedeutung nicht sofort verständlicher Wörter und Wendungen nachgegangen. Da die Herleitung meist sehr komplex ist und manchmal mehrere Erklärungswege beschritten werden müssen, werden nicht reine frnhd. Wörterlisten mit der Entsprechung im Nhd. geboten, sondern die Erhellung der verdunkelten Begriffe wird ausführlich dargestellt und mit zahlreichen Belegen untermauert. Dieser Teil wird auch als notwendige Grundlage der folgenden Untersuchungen verstanden und befindet sich daher an deren Beginn. Doch er kann

---

<sup>20</sup> Da es sich hier ja um eine Betrachtung aus germanistischer Perspektive handelt, werden besonders die zeitgenössischen Quellentexte in Volkssprache untersucht. Die zahlreichen lateinischen Beiträge dienen allenfalls als Hintergrund und Überprüfungsmöglichkeit der deutschsprachigen. Die volkssprachlichen Texte sind dabei auch mit Abstand die ausführlichsten.

<sup>21</sup> *LdM*, Bd. II, Sp. 1957, Art. „Chronik“.

zusätzlich zum Nachschlagen genutzt werden, da die frnhd. Wörter nach Quellen und alphabetisch geordnet sind. Aufgrund dieses erweiterten Glossars und seiner Position in diesen Betrachtungen werden die dort behandelten Wendungen später nicht eigens erklärt, wenn sie in Zitaten auftauchen. Eine Lektüre dieses Abschnitts ist also sehr lohnend. Überhaupt wird die geleistete Untersuchung der Begriffsbedeutungen nicht als reine Vorarbeit verstanden, sondern als einer der Hauptbestandteile dieser Arbeit, da so das Lesen und das volle Verständnis der Quellentexte – auch für andere, weitere Forschungen – beträchtlich erleichtert wird.

Ein daran angeschlossener Teil behandelt die Spuren des damals gebräuchlichen Eherechts in den zeitgenössischen Aufzeichnungen zur Landshuter Fürstenhochzeit. Dabei werden juristische Begriffe als solche identifiziert und analysiert. Die einzelnen rechtlichen Schritte der Eheschließung werden als Festkern definiert, um den sich die anderen Veranstaltungen gruppieren beziehungsweise sich daran anschließen. Die Teilvorgänge werden dafür chronologisch und sehr nah an den einzelnen Quellen betrachtet und untersucht.

Im Anschluss daran folgt der mit Abstand umfangreichste Teil dieser Betrachtungen. Darin wird die Darstellung der einzelnen Festbestandteile und der durch die Etikette bedingten Handlungen, wie Begrüßung und Sitzordnung, analysiert. Es stellt sich die Frage, ob sich die einzelnen Chronisten in ihrer Beschreibung des festlichen Treibens 1475 in Landshut unterscheiden: Werden von allen dieselben Festbestandteile für die gleiche Zeit überliefert? Oder widersprechen sich die Schreiber gar in bestimmten Punkten? Unterscheidet sich die Art der Darstellung? Und wenn ja: wie? Falls es tatsächlich Unterschiede gibt, was zu erwarten ist, muss natürlich geklärt werden, inwiefern und warum es zu diesen Diskrepanzen kommt. Darüber hinaus soll versucht werden, die hier besprochenen zeitgenössischen Werke gattungsmäßig einigermaßen festzulegen. Kurz gesagt geht es darum, was in den Quellen zur Landshuter Hochzeit wie dargestellt wird und warum dies genau so beschrieben wird, wie wir es dort vorfinden. Es handelt sich also um Textanalyse im besten literatur- und sprachwissenschaftlichen Sinn. Historische Gesichtspunkte müssen dabei natürlich eine Rolle spielen, da es sich bei den behandelten Quellen ja um die Aufarbeitung und Konservierung eines realen Ereignisses aus der Geschichte handelt. Neben geschichtlichen Aspekten werden auch Felder der Kirchenrechtsgeschichte (Eherecht) und der Kulturwissenschaft (Festforschung) berührt. Doch sie alle sollen nur die Folie bilden, vor der die textliche Ausgestaltung an sich betrachtet wird – schließlich sollen sprachliche Kriterien im Vordergrund stehen. Dennoch haben die vorliegenden Betrachtungen oft interdisziplinären Charakter.

Sehr ausführlich fällt auch der Anhang dieser Ausführungen aus, da dort zwei wesentliche Quellentexte der Landshuter Fürstenhochzeit zum ersten Mal zugänglich gemacht werden. Erstens wird eine Abschrift der so genannten großen Rechnung dargeboten, die bisher noch nicht im originalen Wortlaut ediert

wurde. Da sie wohl ein offizielles Dokument darstellt, kann sie das Festgeschehen von dieser Warte aus erfahrbar machen. Absolute Zahlen und Beträge stehen hier für den immensen Aufwand, der für die Hochzeit von 1475 getrieben wurde. Anhand dieser Aufzeichnungen lassen sich eventuell Aussagen der Chronisten überprüfen. Zweitens enthält der Anhang eine Abschrift der Hochzeitsbeschreibung von Hans Oringen, dem so genannten Markgrafenschreiber. Auch dieser zeitgenössische Text zur Veranstaltung 1475 in Landshut lag bisher nicht vollständig und nicht im Originalwortlaut vor. Zitate aus dieser Quelle wären deshalb nur schwer überprüfbar gewesen und wären stets aus dem großen Kontext gerissen worden. Doch sicherlich sind die Abschriften nicht nur als Beigabe zu diesen Untersuchungen nützlich, sondern ermöglichen auch anderen Interessierten einen leichten Zugang zum originalen Wortlaut.

Die ausführlichste Beschreibung der Landshuter Hochzeit von 1475 von Hans Seybolt musste nicht eigens als Abschrift angehängt werden, da sie in der Edition von Westenrieder, die sehr sorgfältig erarbeitet ist, zur Verfügung steht. Dennoch wurde für die folgenden Analysen und Untersuchungen selbstverständlich – wie bei den übrigen volkssprachlichen Quellen – auf das Original (Cgm 331) zurückgegriffen.

Viele Landshuter haben sich schon mit „ihrer“ Hochzeit befasst, die Begeisterung ist dabei stets zu spüren. So legte etwa Staudenraus den heute noch gebräuchlichen Freudenruf „Himmel Landshut! Tausend Landshut!“ schon den Teilnehmern des Festes von 1475 in den Mund<sup>22</sup>. Er ist zwar in keiner Quelle belegt, kann aber seinen eigenen Enthusiasmus bezeugen. Die vorliegende Arbeit möchte im Dienste dieses Enthusiasmus', der mit den Wiederaufführungen seit 1903 stetig gewachsen ist, das Wissen um die Überlieferung der Landshuter Fürstenhochzeit vermehren und ihn mit wissenschaftlichen Mitteln weiter fördern.

---

<sup>22</sup> Alois Staudenraus, *Chronik der Stadt Landshut in Bayern* (Landshut, 1832), S. 182.

## 2 Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 und ihr Überlieferungszusammenhang

Zunächst soll nun das Augenmerk auf die unterschiedlichen Handschriften gerichtet werden, die Informationen zur Hochzeit von 1475 in Landshut enthalten. Da im Folgenden auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen diesen Texten berücksichtigt werden, sofern diese vorhanden sind, scheint es sinnvoll, eingangs nicht ganz so ausführliche Schilderungen des Festes und sogar relativ kleine Bruchstücke zu beschreiben, um den Bezug später leichter herstellen zu können.

### 2.1 Der Bericht des Hans Seybolt

Die mit Abstand ausführlichste Quelle zur Eheschließung zwischen der polnischen Königstochter Hedwig und Georg, dem Sohn des Herzogs Ludwig von Bayern-Landshut, findet sich in der Sammelhandschrift der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Signatur Cgm 331. Als Schreiber dieses Textes<sup>23</sup> kann aufgrund der Selbstnennung am Ende der Handschrift ein Hans Seybolt festgestellt werden:

„Item die vorgeschriben Zwuo Hochtzeit Nemlich des künigs mathias von vngern etc vnd Hertzog Jörigen von Bayrn etc Sind durch mich Hannsen Seybolten von Höchstetten An der Tunaw gelegen Ettwen klosterschreiber Zu Sälldental gewesen [...] geschriben vnd Anno etc Octuagesimosecundo gefinirt worden“<sup>24</sup>

Zwar bestätigt der Schreiber hier nur seine Urheberschaft an dem drittletzten und letzten Abschnitt des Codex, seine Hand lässt sich aber auch in den zehn weiteren problemlos wiedererkennen<sup>25</sup>.

Die zwölf Abschnitte in Cgm 331 sind:

- Rede Kaspar Schlichs vor dem böhmischen Landtag zur Wahl Albrechts V.<sup>26</sup> zum König von Böhmen am 26. Dezember 1437 (1r-3v)<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Format der Handschrift: ca. 28,5 x 20,5 cm; Beschreibstoff: Papier, 179 Blatt; rote und blaue Überschriften; durchgehend einspaltig, 33-37 Zeilen; siehe dazu auch: Karin Schneider, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 201-350* (Wiesbaden, 1970), S. 344.

<sup>24</sup> Cgm 331, 176v.

<sup>25</sup> Dies bestätigt auch Schneider in ihrer Untersuchung der deutschsprachigen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (siehe S. 344). Trotz der Nennung Höchstädts an der Donau, dem wahrscheinlichen Geburtsort Seybolts, blieben die Anfragen bei der Stadtverwaltung und dem Pfarramt Mariä Himmelfahrt dort ohne Ergebnis. Seine angebliche Beschäftigung in der noch heute bestehenden Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut konnte trotz einer Anfrage im dortigen Archiv nicht nachgewiesen werden. Das Leben Seybolts liegt also weitgehend im Dunklen.

<sup>26</sup> Es handelt sich hierbei um König Albrecht II. Siehe dazu: Bd. I, Sp. 313f, Art. „Albrecht II.“.

<sup>27</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 344.

- Ausschreibung zum Hussitenkrieg durch Kaiser Sigmund in Nürnberg am 18. März 1431 (3v-5r)<sup>28</sup>
- Heeresordnung zum Zug gegen die Hussiten, Nürnberg am 9. und 10. März 1431 (5r- 7r)<sup>29</sup>
- Krönungszeremoniell eines deutschen Königs, hier Albrecht II.<sup>30</sup>, von 1438 (7r-10r)<sup>31</sup>
- Krönung Friedrichs III.<sup>32</sup> zum deutschen König im Jahr 1442 (10r-12v)<sup>33</sup>
- Heeresordnung zum Zug gegen die Hussiten von 1431 (12v-14v)<sup>34</sup>
- *Ungarische Chronik* des Heinrich von Mügeln<sup>35</sup> (15r-56v)<sup>36</sup>
- Chronik der römischen Könige bis 1377 (57r-71r)<sup>37</sup>
- Beschreibung des Türkeneinfalls in Siebenbürgen von 1478-79 (71r-72v)<sup>38</sup>
- Bericht über die Hochzeit des Königs Matthias Corvinus von Ungarn<sup>39</sup> mit Beatrix von Neapel im Jahr 1476 (73r-84r)<sup>40</sup>
- Ungarische Chronik der Jahre 1417-1457 in lateinischer Sprache (85r-88v)<sup>41</sup>
- Bericht über die Hochzeit des Herzogs Georg von Bayern-Landshut mit Hedwig von Polen im Jahr 1475 (89r-176r)<sup>42</sup>

In dem bereits zitierten Abschnitt, in dem sich der Schreiber Hans Seybolt selbst nennt, wird auch der Auftraggeber für die vorliegende Handschrift mitgeteilt: Sie wurde „dem Edeln vesten Thoman Juden von Brugkperg geschriben“<sup>43</sup>. Dieser offensichtlich konvertierte Jude<sup>44</sup> war mit Margarete Radlkofer verheiratet<sup>45</sup>. Da er sich eine solch aufwendige Handschrift anlegen lassen konnte, muss dieser Thoman Jud äußerst vermögend gewesen sein. Dies kann auch daran festgemacht werden, dass ein Thomas Jud – wohl der Vater des Auftraggebers von Cgm 331 – im Jahr 1432 das Hofmeisteramt Bruckberg von

<sup>28</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 345.

<sup>29</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 345.

<sup>30</sup> Zu Albrecht II. siehe auch: *LdM*, Bd. I, Sp. 313f.

<sup>31</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 345.

<sup>32</sup> Zu Friedrich III. siehe auch: *LdM*, Bd. IV, Sp. 940ff.

<sup>33</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 345.

<sup>34</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 346.

<sup>35</sup> Zu Heinrich von Mügeln siehe auch: *LdM*, Bd. IV, Sp. 2102f und Kurt Ruh, *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 3 (Berlin, New York, 1981), Sp. 815-827.

<sup>36</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 346.

<sup>37</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 346.

<sup>38</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 346.

<sup>39</sup> Zu Matthias Corvinus siehe auch: *LdM*, Bd. VI, Sp. 402f.

<sup>40</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 346f.

<sup>41</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 347.

<sup>42</sup> Siehe dazu auch: Schneider, S. 347.

<sup>43</sup> Cgm 331, 176v.

<sup>44</sup> Der 1475 verstorbene und in St. Niklas in Bruckberg bei Landshut beigesetzte Paul Jud kann wohl als Bruder von Thoman Jud angenommen werden. Er ist wahrscheinlich bereits 1450 mit seiner gesamten Familie zum christlichen Glauben übergetreten. Siehe hierzu: Georg Spitzlberger, „Die Juden im mittelalterlichen Landshut“, in: *VHN* 110/111 (1984/1985), S. 233.

<sup>45</sup> Spitzlberger (1984/1985), S. 233.

einem Kaspar Waller kaufen konnte<sup>46</sup>. Dieser ist „1449 bereits als gestorben erwähnt; auf ihn folgten die Söhne und Brüder Thomas, Leonhard und Paulus“<sup>47</sup>.

Trotz des Sitzes in Bruckberg scheint die Verbindung zu Landshut und somit wohl auch zum Fürstenhaus dort sehr eng gewesen zu sein, was sich auch daran zeigt, dass die Familie offenbar schon 1475 das Haus mit der Nummer 279 in der Schirmgasse besaß. Ab 1493 ist Thoman Jud recht eindeutig als der Besitzer dieses Anwesens festzumachen<sup>48</sup>. Da ist es auch nicht verwunderlich, dass sich „leonhard vnd Thoman dy Juden gebuedere“<sup>49</sup> als geladene Gäste auf der bei Seybolt angeführten Liste des „genedigen Herrn Hertzog Ludwigs Diener Räte vnd lanndtsässen“<sup>50</sup> finden.

Die Aufmerksamkeit des Thoman Jud von Bruckberg für die Hochzeit von 1475 ist sogar erheblich gewesen, wenn man bedenkt, welch ausführliche Abhandlung er sich darüber anlegen ließ. Das allein mit der „Identifizierung seines Interesses mit dem Ruhm des Herzogshauses [...] als Dank und Loyalitätserklärung“<sup>51</sup> zu begründen, scheint doch etwas dürftig. Schließlich steht die von ihm in Auftrag gegebene Abhandlung über diese Feierlichkeit nicht isoliert für sich, sondern ist ja – wie eingangs schon erwähnt – in einen ganzen Kanon von Texten eingebunden. Eine Art roter Faden in der Handschrift Cgm 331 könnte die Osteuropapolitik sein. Sehr umfangreiche Textteile entfallen auf die Chronik Ungarns, auf die Hochzeit des Ungarnkönigs Matthias und den Kampf gegen die Hussiten, die ja auch von Osten her das Reich bedrohten. Thematisch passt also auch das Zusammenrücken des Herzogtums Bayern-Landshut und des Königreichs Polen mit der Vermählung zwischen Prinzessin Hedwig und Herzog Georg recht gut zu den übrigen Teilen der Sammelhandschrift. Wovon jedoch das Interesse des Thoman Jud für die Ostpolitik genau herrührt, kann nicht eindeutig geklärt werden.

Erwähnenswert ist sicher auch das Stifterbild auf 177r. Es zeigt eine vor Christus kniende Frauengestalt mit zwei Schoßhündchen. Über ihr befindet sich ein Spruchband mit der Aufschrift: „O got biß gnedig mir arme sünderin“. Als Maler ist am oberen Rand ein Hans Zwiger genannt, über den leider nichts bekannt ist. In den oberen Ecken befinden sich zwei Wappen: links das der Juden von Bruckberg (bärtiger Mann mit Judenhut)<sup>52</sup>, rechts das der Familie Radlkofer

---

<sup>46</sup> Siehe hierzu: J.B. Prechtl, *Das Wissenswerthe vom Schlosse und der Pfarrei Bruckberg zwischen Moosburg und Landshut* (Freising, 1876), S. 23.

<sup>47</sup> Prechtl, S. 23. Die beiden ersten Brüder finden sich auf dem Futterzettel des Herzogs Ludwig bei Hans Seybolt: Cgm 331, 133v und 132r. Paul ist wohl bereits 1475 verstorben (s. Anmerkung 44).

<sup>48</sup> Siehe dazu: Theo Herzog, *Landshuter Häuserchronik* (Neustadt an der Aisch, 1957), S. 135. Im Folgenden wird mit *LaHChr* und der jeweiligen Hausnummer oder Seitenzahl zitiert.

<sup>49</sup> Cgm 331, 94r.

<sup>50</sup> Cgm 331, 92v.

<sup>51</sup> Spitzlberger (1984/1985), S. 233.

<sup>52</sup> Siehe zu diesem Wappen: Johann Siebmacher, *Allgemeines, großes und vollständiges Wappenbuch* (Nürnberg, 1772), Teil I, 84.

(goldener Dreieck mit silbernem Sporn auf rotem Grund)<sup>53</sup>. Die dargestellte Frau wird meist als Veronica Jud identifiziert, die der Handschrift ihres Vaters 1501 diese Abbildung hinzufügen ließ. Dabei wählte sie nicht ihr eigenes, durch ihren Ehemann Georg Bunzinger<sup>54</sup> bedingtes Wappen, sondern die beiden Familienwappen ihrer Eltern.

Laut den Untersuchungen von Karin Schneider ist das Papier der Handschrift aufgrund der verschiedenen Ochsenkopf-Wasserzeichen (Piccard XV, 377; XII, 336; XV, 382)<sup>55</sup> um 1480 zu datieren, was sich sehr gut mit der bereits zitierten Äußerung des Schreibers, er habe den Codex 1482 vollendet, deckt. Deshalb kann den Angaben Seybolts durchaus Vertrauen geschenkt werden.

Zu weiteren Besitzern des Codex lässt sich neben der schon erwähnten Tochter des Auftraggebers, Veronica Jud, noch ein gewisser Peter Crahamer aus Moosburg feststellen<sup>56</sup>. Offensichtlich gab es neben der Handschrift, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt wird, eine weitere über die Hochzeit von 1475, die bis zur Säkularisation 1803 im Kloster Rohr<sup>57</sup> aufbewahrt wurde. Wie Hiereth behauptet, stellt diese Vorlage für Lorenz Westenrieders Edition<sup>58</sup> eine Kopie des Originals, das uns als Cgm 331 erhalten ist, dar. Laut Hiereths Angaben enthielt die von Westenrieder benützte Handschrift aus Rohr nämlich auch „einen Augsburgener Kalender“<sup>59</sup>, was ja bei dem Codex der Staatsbibliothek nicht der Fall ist. Über den Verbleib dieser Abschrift von Seybolts Bericht ist leider nichts bekannt. Schneider erwähnt diese Kopie und Vorlage Westenrieders. Doch sie äußert sich nicht über ihren Verbleib<sup>60</sup>.

Neben den Eigenangaben über Seybolt in Cgm 331 findet sich noch ein anderer Hinweis: Ein weiteres Datum seines Lebens in Landshut liefert nämlich

---

<sup>53</sup> Siehe dazu: Hiereth, *VHN* (1976), S. 116. Da Thoman Jud mit Margarete Radlkofer verheiratet war, ist das Auftreten dieses Wappens hier also nicht verwunderlich.

<sup>54</sup> Siehe dazu: Wiguleus Hund, *Bayrisches Stammenbuch*, Bd. III (Igolstadt, 1586), S. 262.

<sup>55</sup> Gerhard Piccard, *Die Ochsenkopf-Wasserzeichen* (Stuttgart, 1966) und Schneider, S. 344.

<sup>56</sup> Ein Vermerk auf ihn findet sich im vorderen Buchdeckel der Handschrift: „Petern Crahamer von Mospurg gehörig 1627“. Siehe dazu auch: Schneider, S. 344.

<sup>57</sup> Hiereth, *VHN* (1976), S. 115 und 118.

<sup>58</sup> Lorenz Westenrieder, *Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft, samt einer Übersicht der schönen Literatur*, Bd. II (München, 1789). Trotz ihres Alters und der anderen Vorlage ist diese Edition weitestgehend identisch mit Cgm 331. Es finden sich nur einige geringfügige Abweichungen. Deshalb erscheint eine neue Edition von Seybolts Bericht an dieser Stelle nicht notwendig.

<sup>59</sup> Hiereth, (1976), S. 118 und Westenrieder, S. 211. Die Formulierung bei Westenrieder ist nicht eindeutig; es könnte auch gemeint sein, dass der erwähnte Kalender als separates Schriftstück im Kloster Rohr aufbewahrt wurde.

<sup>60</sup> Schneider, S. 347. Leider ist tatsächlich über den Verbleib dieser Rohrer Version nichts in Erfahrung zu bringen. Es gibt lediglich einen Hinweis, dass der besagte Codex bei der Säkularisation des Klosters aus der dortigen Bibliothek entfernt wurde. Ein Verzeichnis darüber findet sich hier: Alfons Maria Scheglmann, *Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern*, Bd. III, Teil 2 (Regensburg, 1908), S. 653. Dort ist auch ein „Allmanach [sic!] auf das Jahr 1477, 1 halber Regalbogen“ (S. 653) verzeichnet. Dieser ist wohl mit dem identisch, den Westenrieder im Anschluss an die Wiedergabe des Berichts von Seybolt erwähnt (siehe: Westenrieder, S. 221) und den er im selben Band ebenfalls ediert hat (Westenrieder, S. 254-259).

eine Urkunde des Bayerischen Hauptstaatsarchivs<sup>61</sup>. Darin regelt ein gewisser Ulrich Poden<sup>62</sup>, offenkundig ein Bürger Landshuts, den Verkauf seiner Anteile an einem Gut. Einer der beiden für uns interessanten Teile dieses Dokuments ist die Nennung der Siegelbittzeugen: „In Sigill sind zewgen dy Erbern waysen Herman Trewer<sup>63</sup> burger zue lanndshuett vnd Hanns Seywoltt ditzeitt klosterschreiber zue Sälndtal“. Auch hier wird also die Beschäftigung Seybolts als Schreiber der Abtei bestätigt<sup>64</sup>.

Die zweite beachtenswerte Stelle der Urkunde ist die Datierung: „an Erichtag vor Sanndtt Thomanstag des heiligen tzwelffpotten Nach kristi gepurde viertzehnhundert vnd darnach Jnn dem viervndfünffzigstenn Jare“. Es handelt sich also um den 17. Dezember 1454. Seybolt hatte demnach seine – sonst nicht nachweisbare – Stellung als Klosterschreiber schon seit diesem Jahr inne. 1482, im Jahr der Fertigstellung von Cgm 331, hatte er diesen Posten offensichtlich nicht mehr, denn die Zeitform des entsprechenden Verbs im oben zitierten Abschnitt weist eindeutig in die Vergangenheit („Ettwen klosterschreiber Zu Sälndental gewesen“; Cgm 331, 176v). Dennoch ist so festzustellen, dass Seybolts Aufenthalt in Landshut wohl mindestens von 1454 bis 1482 dauerte. Ob er sich in diesen fast drei Jahrzehnten wirklich ununterbrochen in der Stadt aufhielt, bleibt natürlich dahingestellt<sup>65</sup>. Dies sind die einzigen eindeutigen Hinweise, die uns der Schreiber in Cgm 331 über sich selbst gibt und die uns die erwähnte Urkunde preisgibt.

## 2.2 Der sogenannte Markgrafenschreiberbericht

Eine weitere relativ umfangreiche Quelle stellt der sogenannte Markgrafenschreiberbericht dar, der im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar<sup>66</sup>

---

<sup>61</sup> Es handelt sich dabei um die Urkunde BayHStA: GU Rottenburg 802 und nicht – wie Ettelt-Schönwald behauptet um GU Rottenburg 59. Siehe dazu: Beatrix Ettelt-Schönwald, *Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479)*, Teilband II (München, 1999), S. 637.

<sup>62</sup> Die Feststellung von Ettelt-Schönwald (1999), Ulrich Poden sei laut Urkunde „wohnhaft zu Seligenthal“ (S. 637) gewesen, trifft nicht zu, denn der Originalwortlaut ist folgender: „wonhaftt vor dem kloster Sälndtal bei lanndshuett Inn der Swestergassenn“ (BayHStA: GU Rottenburg 802; Hervorhebung vom Verfasser ergänzt). Der zweite Band der Häuserchronik Herzogs verzeichnet für diesen Siedlungsbereich kaum Hausbesitzer des 15. Jahrhunderts (siehe Abschnitt „Schwestergasse“ in: Theo Herzog, *Landshuter Häuserchronik*, Bd. II (Neustadt a.d. Aisch, 1971). Deshalb kann Ulrich Poden dort leider nicht nachgewiesen werden.

<sup>63</sup> Die Häuserchronik Landshuts nennt für das Jahr 1475 einen Herman Trewer als Besitzer des Hauses mit der Nummer 605 in der Oberen Freyung (*LaHChr*, S. 248). Dieser dürfte mit dem hier genannten identisch sein.

<sup>64</sup> Umso erstaunlicher, dass das Archiv des Klosters seinen Namen nach Aussagen der zuständigen Archivarin nicht enthält (siehe oben!)

<sup>65</sup> Geht man davon aus, dass Seligenthal jeweils nur einen Klosterschreiber beschäftigte, so helfen einige andere Urkunden, die Zeit der Tätigkeit Seybolts dort einzugrenzen. Im Jahr 1461 taucht ein als Klosterschreiber bezeichneter Anton Krabler als einer der Zeugen in einer Urkunde auf. 1467 und 1474 ein Andre bzw. Andreas Krabler. Die Anstellung Seybolts bestand also, falls die Abtei tatsächlich immer nur einen Schreiber hatte, mindestens von 1454 bis 1461. Die erwähnte Urkunden haben die Nummern 459 (S. 131f), 493 (S. 142) und 534 (S. 153f) in: Anton Kalcher, *Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Landshut, II. Abtheilung (1401-1500) = Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern* 33 (1897).

<sup>66</sup> Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. D (Sächsische Händel) Nummer 31. Da diese Handschrift bisher nicht in vollem Umfang und kaum im originalen Wortlaut ediert wurde, wird eine Abschrift dieser Quelle als Anhang 1

aufbewahrt wird. Dabei handelt es sich um ein Gebinde von wenigen Papierseiten<sup>67</sup>, das durch eine Faltung an manchen Stellen leicht beschädigt ist.

Auch hier nennt sich – wie in Cgm 331 – der Schreiber selbst beim Namen; leider ist aber die Stelle schwer zu entziffern. Der Vorname „Hanns“ ist klar zu lesen, doch der Nachname gibt einige Rätsel auf. Man glaubt „oring“ zu erkennen, wobei das ‚g‘ einen sehr langen Abstrich hat, worauf ein ‚en‘ folgt, das anscheinend nachträglich angefügt wurde<sup>68</sup>. Diese Beifügung ist aber wohl authentisch, weshalb als Name des Schreibers Hans Oringen angenommen wird.

Die Bezeichnung als Markgrafenschreiber rührt daher, dass Oringen den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg<sup>69</sup>, der nachgewiesenermaßen Gast auf der Hochzeit von 1475 war<sup>70</sup>, mit „mein herr“<sup>71</sup> bezeichnet. Der Bericht dieses Schreibers setzt ein mit der Wendung: „Item mit dem aller ersten am montag als Ich dar kam“<sup>72</sup>. Dieser Montag ist sicherlich der 13. November 1475<sup>73</sup>. Es kann also angenommen werden, dass er mit Albrecht erst an diesem Tag in Landshut eintraf. Für den 17. November vermerkt er: „Item an dem freitag [...] reit der marckgraff vnd die marckgreffin von dem hof“<sup>74</sup>; für den folgenden Tag gibt er die Abreise des Kaisers bekannt, für sich selbst aber stellt er fest: „ich reit auch von dann, das ich nit weiß, wann die anderen ab zogen“<sup>75</sup>. Da Oringen seine Abreise erst nach der des Kaisers nennt, wäre es denkbar, dass er erst einen Tag nach dem Abzug seines Herrn Albrecht von Brandenburg aufgebrochen ist. Dennoch ist anzunehmen, dass er sich eigentlich im Gefolge dieses Fürsten befand. Leider wird er aber nicht namentlich in den Futterzetteln<sup>76</sup>, die Hans Seybolt in seiner Beschreibung der Hochzeit wiedergibt, genannt. Allerdings finden sich im Gefolge des Markgrafen für die „Canntzley viij pferdt“<sup>77</sup>; es ist also denkbar, dass einer der Reiter dieser Pferde besagter Hans

---

an diese Ausführungen angefügt. Eine sehr alte und wenig verlässliche Edition enthält: Johann Joachim Müller, *Entdecktes Staats-Cabinet*, Bd. 2 (Jena, 1714).

<sup>67</sup> Format: ca. 22,5 x 31,5 cm; Schäden durch Faltung wurden auf folgenden Seiten mit Pergaminpapier überklebt: 3v, 4r, 5r, 6r, 7r, 8r; verwendet wird die offensichtlich neuere, jeweils rechts unten aufgedruckte Seitenzählung; zitiert wird mit „Oringen“ und der jeweiligen Seitenzahl (z.B.: Oringen, 4r).

<sup>68</sup> Oringen, 9r.

<sup>69</sup> Zu dieser Person siehe: *LdM*, Bd. I, Sp. 317f.

<sup>70</sup> Siehe dazu die einzelnen Quellen: z.B. Oringen, 9v; Cgm 331, 89v; Cgm 1953 („große Rechnung“, s.u.), 22r; Cgm 2817 (Veit Arnpeck), 326v.

<sup>71</sup> Z.B.: Oringen, 6r.

<sup>72</sup> Oringen, 3r.

<sup>73</sup> Bei Seybolt (Cgm 331, 103r) findet sich eine genauere Festlegung des Termins der Trauung: „am Erichtag Nach Samndt martinstag“. Dieser Dienstag fällt 1475 auf den 14. November, siehe hierzu: *MCC* unter <http://www.wallandbinkley.com/mcc/>

<sup>74</sup> Oringen, 8v.

<sup>75</sup> Oringen, 9r.

<sup>76</sup> Bei den Futterzetteln handelt es sich um eine Aufstellung von anwesenden Adligen und der jeweiligen Anzahl der mitgeführten Pferde. Besonders wertvoll werden diese Futterzettel dadurch, dass sie jeweils nach hochrangigen Reichsfürsten gegliedert sind. Das heißt man kann mit Hilfe dieser Aufstellungen genau analysieren, welche Personen sich im Gefolge welcher Fürsten befanden.

<sup>77</sup> Cgm 331, 127r.

Oringen war. Dies ist leider bisher der genaueste Hinweis auf ihn, der in den übrigen Quellen zur Landshuter Hochzeit von 1475 zu finden ist.

Der Auftraggeber dieses Berichts war aber offensichtlich nicht der Markgraf von Brandenburg selbst, sondern ein anderer Fürst, der nicht bei den Feierlichkeiten anwesend war. An ihn wendet sich Oringen augenscheinlich gegen Ende seiner Ausführungen:

„Item allgerenedigster herr, eß ist mir oft hart zu gestanden, So ich etliche dinck erfaren wolt vnd daß habe ich geren gethan vnd waß mir dar vnter zu gestanden ist, habe ich alles nicht geacht, Damit ich ewer fürstenlichen gnaden die warheit mocht erfaren etc.“<sup>78</sup>

Es wird angenommen, dass Oringen „zwar im Gefolge des Markgrafen reiste, aber im Auftrag Herzog Ernsts von Sachsen schrieb“<sup>79</sup>. Dass es sich um diesen Adligen handelt, ist daraus zu schließen, dass der vorliegende Bericht „im 19. Jahrhundert im „Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar“ lag“<sup>80</sup>. Offensichtlich wollte er bestens über diese Veranstaltung, an der seine Tochter – das so genannte junge Fräulein von Sachsen – teilnahm, unterrichtet werden<sup>81</sup>.

Besonders erwähnenswert im Zusammenhang mit dem Bericht Oringens ist, dass eine in den Editionen, die sich ohnehin kaum an den originalen Wortlaut halten<sup>82</sup>, sondern eher eine Übertragung des Texts bieten, nicht aufgenommene Fortsetzung der Ausführungen von anderer Hand beigelegt ist. Sie ist überschrieben mit:

„Vormerckt, wie die fusten gein kirchenn

---

<sup>78</sup> Oringen, 9v.

<sup>79</sup> Erich Stahlleder, „Die Landshuter Hochzeit von 1475 nach dem wiederentdeckten Bericht des ‚Markgrafenschreibers‘“, in: Hans Bleibrunner, *Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern* (Landshut und Passau, 1976), Bd. 3, S. 149. Siehe auch: Alfons Beckenbauer, *Eine Momentaufnahme aus der europäischen Geschichte. Die Polenhochzeit in Landshut im Jahr 1475* (Landshut, 1996), S. 38. Als weitere mögliche Auftraggeber werden genannt: Herzogin Amalie, die Mutter des Bräutigams, die Alte Frau von Sachsen und die Gattin des Markgrafen Albrecht Achilles, eine Schwester des Herzogs Ernst von Sachsen (siehe: Holger Ziedek, „Der Hof zu Landshut“, in: Holger Ziedek (Hrsg.), *Hofkultur im spätmittelalterlichen Europa* (Würzburg, 1996), S. 57). Doch da die genannten Adligen selbst auf der Hochzeit waren, erscheint doch Herzog Ernst als der wahrscheinlichste Auftraggeber.

<sup>80</sup> Stahlleder (1976), S. 149.

<sup>81</sup> Hans Seybolt nennt den Herzog Ernst von Sachsen nur bei seiner Beschreibung des Zuges der Braut von Wittenberg, wo sie an eine Delegation im Auftrag der Herzöge von Bayern-Landshut übergeben wurde, nach Landshut: „Item am Freitag darnach [gemeint ist der Tag vor St. Simon Judas, also der 27. Oktober 1475] sind die Königin vnd ir Zuge ordentt zu Ewlnburg aus vnd denselben tag Bis gein leipsh getzogen Allda die benanten zwen brueder Hertzog Ernst vnd Hertzog Albrecht von Sachsen heraus für dy Statt der künigin entgegen geritten“ (Cgm 331, 102r). Am darauffolgenden Samstag blieb der Zug in Leipzig, wo alle – wie schon tags zuvor – „mit Costung ausgehalten“ (Cgm 331, 102r) wurden. Zusätzlich betont Seybolt die Freigebigkeit des Fürsten: „Item Im Abschied zu leipzig haben Bayd Herrn von Sachsen der königin ain klainnät, Hertzog otten ain hengst, auch landtgraue ludwigen etc vnd etlichen polonischen Herrn yedem ain hengst geschenckt“ (Cgm 331, 102r).

<sup>82</sup> Dies gilt vor allem für: Hiereth (1959), wo zusätzlich einige Passagen fehlen. Doch auch Stahlleder (1976), der nach der Wiederentdeckung des Berichts „eine weitgehende Verbesserung und Ergänzung der bisherigen Drucke“ (S. 148) anstrebt, hält sich nicht an die originale Orthographie und an den tatsächlichen Wortlaut. Deshalb wird ja – wie schon erwähnt – eine Abschrift dieser Quelle als Anhang 1 auf diese Ausführungen folgen.

Gehen vnnnd dor Inne stehen sollenn etc“<sup>83</sup>

Dies stellt also eine Ordnung dar, die festlegt, in welcher Reihenfolge die Adligen zur Kirche gehen und sich darin aufstellen sollten. Beim erwähnten Gottesdienst handelt es sich wohl nicht um die Trauung gleich nach dem Eintreffen der Braut in Landshut, sondern eher um die Messe am folgenden Mittwoch (15. November).

### 2.3 Die *Bayerische Chronik* des Veit Arnpeck

Von Veit Arnpeck, der sich wohl zur Zeit der Hochzeit 1475 in Landshut aufhielt<sup>84</sup>, ist ebenfalls eine kurze Beschreibung der Feier erhalten. In seiner *Chronica Baioariorum*<sup>85</sup>, der lateinischen Urfassung seiner *Bayerischen Chronik*<sup>86</sup>, gibt er nur einen äußerst kurzen Abriss dieses Ereignisses: Er nennt einige Gäste und merkt noch an, die Hochzeit sei mit „gaudio et pompa magnis“<sup>87</sup> begangen worden. In der deutschsprachigen Fassung gibt der Chronist, der wohl offenbar auch Augenzeuge des Festes von 1475 war, einen etwas ausführlicheren Einblick darüber, wie „Herzog Ludbig verheiratet seinen sun herzog Jorgen in seinem leben frau Hadwig, Casimiri, des künigs von Polan, tochter“<sup>88</sup>. Neben einigen Informationen zum Ablauf der Feierlichkeiten gibt er auch einige Gäste der Hochzeit preis – teilweise mit Angaben über ihre mitgeführten Pferde.

### 2.4 Die so genannte große Rechnung

In der Bayerischen Staatsbibliothek findet sich ein weiterer, sehr aufschlussreicher Text über die Landshuter Fürstenhochzeit von 1475: die so genannte große Rechnung<sup>89</sup>. Auf dem Einband ist Folgendes vermerkt: „Gemerckhten was Kostung von meins gnedigen Herrn Hertzog Georgen von Bayrn etc. fürstlichen gnaden Hochzeit ganngen ist“; darunter findet sich ein offensichtlich späterer –

<sup>83</sup> Oringen, 10r.

<sup>84</sup> „Veit Arnpeck war 1468 Kooperator der Pfarrkirche zu St. Martin in Landshut und 1471 Priester und Hausgenosse zu St. Jodok ebendort. Am 27. September 1487 wird er in einer Urkunde der Priesterbruderschaft bei hl. Geist zu Landshut als Frühmesser und Benefiziat am Altar St. Johannes der Pfarrkirche zu St. Martin wieder genannt.“ (Hiereth (1959), S. 60). Vgl. dazu auch: Michael Kühler, *Landshut entdecken* (Straubing, 2005), S. 33 und August Alckens, *Landshut. Die Geschichte einer altbayerischen herzoglichen Residenzstadt* (Moosburg, 1965), S. 17. Zum Leben Veit Arnpecks siehe: Ruh, Bd. 1, Sp. 493f.

<sup>85</sup> BSB: Clm 2230. Edition: Georg Leidinger, *Veit Arnpeck, sämtliche Chroniken* (München, 1915). Man nimmt an, dass die lateinische Fassung noch 1495 in Arbeit war und die deutschsprachige ab 1493 entstanden ist. Siehe dazu: Ruh, Bd. 1 (1977), Sp. 496. Dabei hat Arnpeck „seinen lat. Text wörtlich übersetzt, auf weite Strecken jedoch den Stoff stark gerafft, ihn andererseits aus weiteren bes. deutschsprachigen Quellen ergänzt“. (Ruh, Bd. 1 (1977), Sp. 496). Beide Versionen scheinen also mehr oder weniger parallel verfasst worden zu sein.

<sup>86</sup> BSB: Cgm 2817. Edition: s. Anmerkung 85.

<sup>87</sup> Clm 2230, 301r (hierbei handelt es sich wahrscheinlich um ein Autograph Veit Arnpecks; siehe dazu: Karl Franz Joetze, „Veit Arnpeck, ein Vorläufer Aventins“, in: *VHN* 29 (1893), S. 71); Leidinger (1915), S. 375.

<sup>88</sup> Cgm 2817, 320r.

<sup>89</sup> Cgm 1953. Es handelt sich um ein hochformatiges Gebinde (ca. 11,0 x 31,5 cm). Da keine Edition dieser Handschrift vorliegt, wird eine Abschrift als Anhang 2 an diese Ausführungen angefügt.

jetzt kaum noch lesbarer – Vermerk: „Soll zu anndrer fürsten Hochzeit Ordnung auffgehoben werden“. Dann sind noch die Jahreszahlen 1474 und 1475 auf dem Umschlag vermerkt. Dies rührt daher, dass sich in dieser Kostenaufstellung nicht nur Posten wie Essen, Pferdefutter, Wein und Ähnliches finden, sondern auch die Ausgaben für die zahlreichen Gesandtschaften berücksichtigt werden, die schon seit 1474 unterwegs waren, um die Hochzeit vertraglich abzusichern<sup>90</sup>.

Es deutet also zunächst vieles daraufhin, dass mit Cgm 1953 die tatsächliche Kostenabrechnung von 1475 vorliegt. Allerdings finden sich im verwendeten Papier Wasserzeichen, die auf eine Herstellung des Beschreibstoffes in einer Mühle „ob der Au“<sup>91</sup> (heute Stadtgebiet von München) hindeuten. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sind Dokumente über die Genehmigung des Herzogs Albrecht IV. von Bayern-München für den Bau dieser Papiermühle durch den Patrizier Balthasar Poetschner erhalten<sup>92</sup>. Die Fertigstellung und Inbetriebnahme fällt laut diesen Unterlagen in den Dezember 1490<sup>93</sup>. Das von Poetschner verwendete Wasserzeichen stellt die auch in seinem Familienwappen vorkommende Salzkufe dar<sup>94</sup>. Dabei handelt es sich um „ein sogenanntes ‚redendes Wappenbild‘, denn in den altbayerischen Bürgerfamilien nannte man solche aus Holz oder Zinn hergestellte Gefäße mit Deckel ‚Bitsch oder Poetsch“<sup>95</sup>. Es besteht also eine enge lautliche Verbindung zwischen dem im Wappen abgebildeten Symbol und dem Namen der betreffenden Familie.

Eine solche Salzkufe findet sich nun aber im Papier der vermeintlichen Originalabrechnung der Hochzeit von 1475. Da dieses Wasserzeichen aber von frühestens 1490 stammen kann<sup>96</sup>, muss es sich bei Cgm 1953 um eine Abschrift des tatsächlichen Originals handeln. Es scheint sich jedoch um eine überaus genaue Kopie zu handeln, denn Seybolt, der die Rechnung in seinem 1482 entstandenen Bericht über die Fürstenhochzeit von 1475 eingearbeitet hat, gibt sie – von ganz geringen Abweichungen abgesehen – in gleicher Form wieder. Es

---

<sup>90</sup> Siehe hierzu etwa: „Am anfangn doctor friedrich Brobst zu allenötting Zerung gen polan des heyrads halb montag nach Letare Anno etc. lxxiiij Jar – ij c gulden Reinisch“ (Cgm 1953, 1r).

<sup>91</sup> Friedrich von Höbtle, „Bayerische Papiergeschichte“, in: *Der Papier-Fabrikant*, Heft 21 (1924), S. 234.

<sup>92</sup> BayHStA: Kurbayern, Äußeres Archiv 1131, 223v und 224r (Urkunden Nr. 292 und 293).

<sup>93</sup> Siehe dazu die eben erwähnten Urkunden und Höbtle, Heft 21, S. 235

<sup>94</sup> Abbildung bei Höbtle, Heft 21, S. 235.

<sup>95</sup> Höbtle, Heft 21, S. 235.

<sup>96</sup> Siehe hierzu auch: Gerhard Piccard, *Wasserzeichen Dreieberg*, Teil 2 (Stuttgart, 1996), Abteilung XI, 3092-3096. Die Wasserzeichensammlung von Ernst Kirchner im Deutschen Museum in München (siehe dazu: Karl Theodor Weiß, *Handbuch der Wasserzeichenkunde* (Leipzig, 1962), S. 311) enthält leider kein Poetschner-Wasserzeichen. Doch die Papierzeichensammlung von Hermann Andreas Krüger, die ebenfalls dort aufbewahrt wird, enthält unter den Nummern 28 und 29 Papierproben mit der Kennzeichnung, wie sie auch in Cgm 1953 zu finden ist. Allerdings sind die Beispiele dort auf Draht, während der genannte Codex das Zeichen nur zwischen den Drähten aufweist. Krüger bestimmt sie folgendermaßen: „wahrscheinlich München 1496, Balth. Pötschner ab 1493“. Doch die oben genannten Dokumente beweisen ein Arbeiten der Papiermühle bereits Ende 1490. Die Wasserzeichen in Cgm 1953 deuten also auf eine Entstehung Anfang der 90er Jahre des 15. Jahrhunderts hin. Die Papiermühle arbeitete offenkundig recht erfolgreich, denn zum Beispiel in der Handschrift Cgm 3100f, die auf 1590 datiert ist, finden sich spätere Versionen des Poetschner-Wasserzeichens (zu den späteren Formen des Zeichens siehe: Höbtle, Fest- und Auslandsheft (1930), S. 62 und das Papierbeispiel Nr. 262 von Krüger).

ist also anzunehmen, dass sich sowohl Cgm 1953 als auch Seybolt an einer – wohl verlorengangenen – Urfassung orientiert haben<sup>97</sup>.

Erwähnenswert ist noch, dass von dieser Kostenaufstellung wiederum zwei Abschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten sind: Cgm 1955 und Cgm 1956. Allerdings folgt in beiden Codices nach der Kostenaufstellung eine Beschreibung des Begräbnisses des Bräutigams von 1475. Da Herzog Georg der Reiche<sup>98</sup> von Bayern-Landshut aber erst am 1. Dezember 1503<sup>99</sup> verstorben ist und die Handschriften jeweils nur von einer Hand verfasst worden sind, kann angenommen werden, dass sie beide erst nach diesem Zeitpunkt entstanden sind. Sie stellen also entweder Abschriften von dem – bereits erwähnten – Original, das jetzt nicht mehr auffindbar ist, oder von Cgm 1953 dar. Dabei scheint Cgm 1956 noch jünger als Cgm 1955 zu sein. In Ersterem findet sich nämlich ein Hinweis auf das Jahr 1524<sup>100</sup>. Da die erwähnten beiden Handschriften also erst in großem zeitlichen Abstand zur Hochzeit von 1475 entstanden sind und eventuell nur eine Abschrift von Cgm 1953 darstellen, soll bei der späteren Betrachtung des Inhalts der sogenannten großen Rechnung nur die älteste Fassung berücksichtigt werden.

Die Tatsache, dass von der vermeintlich originalen Kostenaufstellung gleich zwei Kopien erhalten sind, zeugt schon von dem Modellcharakter, den sie offensichtlich hatte. Dies wird eindrücklich durch den heute kaum noch lesbaren Vermerk auf dem Umschlag von Cgm 1953 bestätigt, wonach die vorliegende Schrift aufbewahrt werden sollte, damit sie als Vorlage für andere fürstliche Hochzeiten dienen konnte. Inwieweit sie tatsächlich dieser Vorbildfunktion gerecht wurde und man sie wirklich als Vorlage heranzog, bleibt dahingestellt.

## 2.5 Die *Bayerische Chronik* von Ulrich Füetrer

Ulrich Füetrer<sup>101</sup> verfasste seine *Bayerische Chronik*<sup>102</sup> wahrscheinlich in den Jahren 1473-1478. Die Stellen darin, die sich mit der Landshuter Fürstenhoch-

---

<sup>97</sup> Auf das genaue Verhältnis von Cgm 1953 und Seybolts Bericht wird später eingegangen werden.

<sup>98</sup> Zum Beinamen „der Reiche“, sowohl für Georg als auch für Ludwig, siehe: Walter Ziegler, „Die Bedeutung des Beinamens „reich“ der Landshuter Herzöge Heinrich, Ludwig und Georg“, in: Pankraz Fried und Walter Ziegler (Hrsg.), *Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag* (Kallmünz, 1982) = Münchener historische Studien. Abteilung bayerischer Geschichte, Bd. X, S. 161-181.

<sup>99</sup> *LdM*, Bd. IV, Sp. 1279, Art. „Georg der Reiche“ und Hans und Marga Rall, *Die Wittelsbacher in Lebensbildern* (München, 2005), S. 90.

<sup>100</sup> Cgm 1956, 2r.

<sup>101</sup> Ulrich Füetrer stammte wahrscheinlich aus Landshut. Eine Familie dieses Namens ist im 15. Jahrhundert allerdings nicht in der Stadt nachzuweisen. Der ursprüngliche Name scheint auch 'Furtter' gewesen zu sein. Ein Peter Furtter (wohl ein Verwandter von Ulrich) kann als Besitzer des Hauses Nr. 437 in der Neustadt/Landshut (siehe: *LaHChr*) nachgewiesen werden. 1453 ist Ulrich zum ersten Mal als Maler in den Münchener Stadtkammerrechnungen erwähnt, ab 1482 scheint er in der Residenzstraße 15/München gewohnt zu haben. Gestorben ist er im Jahr 1496. Siehe dazu: Ruh (1978), Bd. 3, Sp. 1000.

<sup>102</sup> BSB: Cgm 43 und Cgm 225. Die Schilderung des Kampfes zwischen Herzog Christoph und einem Litauer während der Festlichkeiten in Landshut findet sich erst in einer Weiterführung der Chronik, die von der

zeit von 1475 befassen, sind leider nicht besonders ausführlich. Dennoch soll auch dieser Chronist in diesen Ausführungen Beachtung finden, da er sehr zeitnah von diesem Ereignis berichtet, ja vielleicht sogar Augenzeuge war.

Zunächst merkt Füetrer nur Folgendes an:

„Item hertzog Jörgen ward verheyrat und zu gemahel geben des aller-durchleuchtigisten künigs tochter von Polandt frau Hedwig.“<sup>103</sup>

In einer bestimmten Fassung wird noch die Beschreibung des Rennens zwischen Herzog Christoph dem Starken von Bayern-München mit einem „fürsten aus der Littaw“<sup>104</sup> hinzugefügt. Dabei wird bereits der respekteinflößende Ruf, der diesem Fürsten vorauselte, betont: „Der was so ain starck Man und guetter Renner, das man in Polan, noch in der Littaw seinen gleichen nit fand.“<sup>105</sup> Doch Herzog Christoph gelingt es, laut Füetrer, diesen Meister des Ritterspiels zu besiegen. In späterer Zeit wurde dieser fulminante Sieg des Bayern mit zahlreichen anekdotenhaften Beigaben zu einer beliebten, immer wieder aufgegriffenen und ausgebauten Geschichte über den starken Herzog. In einigen Versionen wird der Treffer, den der litauische Adlige erlitt, sogar als so heftig beschrieben, dass er an den Folgen wenig später gestorben sein soll<sup>106</sup>.

Weitere Informationen gibt Füetrer nicht preis. Dies ist wohl damit zu erklären, dass die Chronik in seiner Münchener Zeit entstand und deshalb sehr auf die oberbayerische Linie des Hauses Wittelsbach ausgelegt war. Entsprechend stellt er weniger die Feierlichkeiten in Landshut heraus als die große Tat des Herzogs Christoph von Bayern-München.

---

sogenannten Wessobrunner Fassung (Cgm 565) abgeleitet ist. Sie ist ebenfalls in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten, Signatur: Cgm 1590.

Edition: Reinhold Spiller (Hrsg.), *Ulrich Füetrer, Bayerische Chronik* (München, 1909).

<sup>103</sup> Cgm 43, S. 438 (in diese Handschrift wurde eine moderne, normale Seitenzählung eingetragen, die allerdings nicht immer logisch und konsequent durchgezogen ist) und Cgm 225, 130v.

<sup>104</sup> Cgm 1590, 193r-193v.

<sup>105</sup> Cgm 1590, 193r-193v.

<sup>106</sup> Siehe z.B.: Alois Staudenraus (1832), S. 179ff; Friderich Gottschalck, *Geschichte der königlich bayerischen Kreishauptstadt Landshut von den vorrömischen Tagen bis in die neueste Zeit* (Landshut, 1877), S. 122f und in der erzählenden Literatur: Franz Trautmann, *Die Abenteuer Herzog Christophs von Bayern, genannt der Kämpfer* (Regensburg, 1921), S. 308-314. Im Artikel „Herzog Christoph der Kämpfer“ in: *Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Volk und Land XXI* (1910), S. 604 findet sich sogar eine Abbildung des Gemäldes von Peckmann, das den Sieg des bayerischen Herzogs zeigt. Dass gerade diesem Herzog so großer Kampfgeist nachgesagt wurde, verwundert nicht, wenn man andere Sagen und Geschichten über ihn betrachtet. So ist noch heute im Durchgang zum Brunnenhof der Münchener Residenz „ein großer etwa drei Zentner schwerer Stein an einer Kette“ zu sehen, den Herzog Christoph laut Inschrift „ohne Anstrengung“ durch die Luft geschleudert haben soll. Die ebenfalls dort eingeschlagenen Nägel in etwa zwei Metern Höhe zeigen angeblich an, „wie hoch er springen konnte“ (Ingrid Berle u.a., *Die Schwarzen Führer. München-Oberbayern* (Freiburg i. Br., 1998), S. 168f), siehe dazu auch: Alexander Schöppner, *Bayrische Sagen*, Bd. I (München, 1981), S. 95f und 96f.

## 2.6 Jan Dlugosz und seine Chronik Polens

Im zwölften Buch seiner Geschichte Polens behandelt Jan Dlugosz<sup>107</sup> die Jahre 1462-1480. Da dieses Werk<sup>108</sup> in lateinischer Sprache verfasst wurde, sind diese Ausführungen aber hauptsächlich mit sprachlichen und literaturwissenschaftlichen Phänomenen der deutschsprachigen Quellentexte befassen sollen, dient uns Dlugosz hauptsächlich als Hintergrund, durch den sich eventuell Aussagen anderer Chronisten belegen lassen. Im erwähnten zwölften Abschnitt berichtet er zunächst von der Gesandtschaft<sup>109</sup>, die gegen Ende des Jahres 1474 nach Polen zu König Kasimir aufbrach, um die Heirat zwischen dessen Tochter und dem Herzogssohn Georg vertraglich festzulegen. Der polnische Geschichtsschreiber nennt in seinen Ausführungen auch die festgelegte Mitgift: „triginta duo millia aureorum“<sup>110</sup>.

Interessant ist, dass in diesem Zusammenhang König Matthias von Ungarn erwähnt wird, der sich auch um die polnische Königstochter Hedwig bemüht hatte. Er habe „in merorem et lacrimas versus“<sup>111</sup> sein Scheitern als Bewerber beklagt und bald darauf die Ehe mit Beatrix von Neapel geschlossen. Eben diese Hochzeit wird – wie oben bereits erwähnt – auch in der Sammelhandschrift von Hans Seybolt beschrieben, die ja die Schilderung der Heirat zwischen Hedwig und Herzog Georg von Bayern-Landshut enthält. Es besteht also sowohl bei Dlugosz als auch bei Seybolt ein enger Zusammenhang zwischen diesen beiden Eheschließungen.

Weiterhin berichtet der polnische Chronist von der Reise der Braut von Polen nach Landshut, wo „per unum et amplius miliare pannis constrata via“<sup>112</sup>. Unter den Gästen nennt er unter anderem den Erzbischof von Köln, der jedoch in den übrigen Quellen nicht als anwesend verzeichnet ist. Dies lässt auf einen relativ schlechten Informationsfluss über die Hochzeit nach Polen schließen.

Mit großem Bedauern stellt Dlugosz fest, dass „Wladislaus Bohemie rex“<sup>113</sup>, der Bruder der Braut, den Festlichkeiten fern blieb, obwohl dieser in Landshut die Regalien<sup>114</sup> von Kaiser Friedrich III. empfangen sollte<sup>115</sup>.

---

<sup>107</sup> Zum Lebensweg des Geschichtsschreibers Jan Dlugosz siehe: Hiereth (1959), S. 4f.

<sup>108</sup> Edition: Joannis Dlugossius, *Annales seu cronicae inclicti regni Poloniae*, Liber duodecimus (Krakau, 2005).

<sup>109</sup> Wie wir aus der so genannten großen Rechnung entnehmen können handelte es sich bei den Unterhändlern aus Landshut um folgende Persönlichkeiten: „der Bischoff von Regensburg Graf fridrich von hellffenstein Doctor fridrich vmd her theserins von frawnhouen hofmaister“ (Cgm 1953, 1r-1v). Diese Zusammensetzung wird auch von Dlugosz bestätigt. Siehe dazu: Dlugossius, S. 348.

<sup>110</sup> Dlugossius, S. 348.

<sup>111</sup> Dlugossius, S. 348. Offensichtlich wollte der Ungarnkönig durch die Heirat den ihm anhängenden Ruf als Emporkömmling ablegen. Siehe dazu: Beckenbauer (1996), S. 15.

<sup>112</sup> Dlugossius, S. 367, in den übrigen Quellen ist das Belegen des Weges der Braut mit Tüchern nicht überliefert. Daher kann diese Wendung als Floskel betrachtet werden, die den großen Glanz der Feierlichkeiten darstellen soll.

<sup>113</sup> Dlugossius, S. 367.

<sup>114</sup> Dabei handelt es sich um „Hoheitsrechte wie Zoll, Münz- und Marktrechte, Geleitschutz, Strom- und Bergrechte und Rechte an erblosen Gütern“ (Hiereth (1959), S. 58 (Anm. 31); siehe auch: *Brockhaus multimedial* (Mannheim, 2007), Art. „Regalien“).

Abschließend berichtet der polnische Chronist noch von den Schwierigkeiten König Kasimirs IV., sich die Kosten für Aussteuer und Brautzug von seinen Adligen finanzieren zu lassen<sup>116</sup>. Außerdem behauptet er, dass die Gesandten, die an den Feierlichkeiten in Landshut teilgenommen hatten, sich mit „peste epidimie, que tunc et Bavarium et Almaniam vastabat“<sup>117</sup>, infiziert hatten und bald verstarben.

## 2.7 Die Familienchronik der Grafen von Zimmern

Die *Zimmerische Chronik*<sup>118</sup> wurde in schon gehörigem zeitlichen Abstand zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 verfasst<sup>119</sup>. Dennoch findet sich darin eine interessante und überaus komische Episode über den Freiherrn Johann Wernher von Zimmern. Dieser Adlige, der offensichtlich als „Graue von Zymern“ mit „xiiij pfl“<sup>120</sup> auf dem Futterzettel des Ulrich von Württemberg bei Seybolt aufgeführt ist, scheint also tatsächlich Gast in Landshut gewesen zu sein.

In dieser Familienchronik heißt es über die Hochzeit in Landshut, sie sei „irer köstlichait und wunderparlichen prachts halb ganz berüempt und vernampt gewesen, also das auch sonderliche büecher [...] darvon gemacht worden“<sup>121</sup>. Freiherr Johann Wernher – so erfahren wir – sollte die Frau Eberhards von Württemberg, eine geborene Markgräfin von Brandenburg, beim Kirchgang, beim Festmahl und beim Tanz begleiten. Da er jedoch „am tag und aubent darvor [...] wol gezecht het und spat schlaffen gangen war“<sup>122</sup>, verschläft er seinen Dienstantritt, bemüht sich aber noch, seine Fürstin einzuholen, was ihm tatsächlich gelingt. Doch als er sich zu ihr gesellen will, stolpert er über einen Bettler, der am Straßenrand sitzt. Beide fallen „mit ainandern zu haufen geradt vor der

---

<sup>115</sup> Der Grund für das Fernbleiben des Bruders der Braut bei der Hochzeit in Landshut 1475 liegt wohl darin, dass zu dieser Zeit der Utraquismus („das Trinken des eucharistischen Weins (Kelchkommunion) durch nicht zum Klerus gehörende Christen“; *Brockhaus multimedial*, Art. „Laienkelch“) unter den böhmischen Adligen, die ja Ladislaus zum König erhoben hatten, sehr verbreitet war. Von der Kirche wurde diese Praxis jedoch als Ketzerei angesehen. Deshalb fürchtete der Böhmenkönig wohl Komplikationen bei einem Besuch in Landshut. Auch der Papst versuchte, eine Einladung Ladislaus' zu verhindern. Siehe dazu: Beckenbauer (1996), S. 32. Die Behauptung, der König von Böhmen sei unter den Gästen der Hochzeit gewesen (siehe: Lorenz Gallinger, *Geleit durch die Dreihelmenstadt* (Landshut, 1897), S. 21f und Kalcher (1887), S. 31), ist daher nicht korrekt. Vielmehr wurde er von einem Gesandten, Herrn Burian von Gutenstein, vertreten (siehe dazu: Walter Pöschl, *Die glorreiche Landshuter Fürstenhochzeit 1475. Berichte und Gedichte* (Straubing, 2001), S. 100).

<sup>116</sup> Beckenbauer (1996), S. 12.

<sup>117</sup> Dlugossius, S. 368.

<sup>118</sup> K. Barack (Hrsg.), *Zimmerische Chronik*, Bd. I (o.O., 1881).

<sup>119</sup> Die Chronik ist wohl in den Jahren 1564-1566 im Schloss von Meßkirch in der Nähe des Bodensees entstanden. Der Autor scheint Froben Christoph Graf von Zimmern zu sein. Siehe dazu: Johannes Bühler, *Wappen – Becher – Liebespiel. Die Chronik der Grafen von Zimmern 1288-1566* (Frankfurt am Main, 1940), S. 8.

<sup>120</sup> Cgm 331, 143r. Auch Veit Arpeck erwähnt einen „Graf von Zimeren“ (Cgm 2817, 331v).

<sup>121</sup> Barack, S. 425. Beachtenswert ist hier der Verweis auf die Quellentexte zur Landshuter Hochzeit. Dass der Autor der *Zimmerischen Chronik* – wie er behauptet – sie selbst „gesehen“ (s. Barack, S. 425) haben soll, scheint dabei doch recht unwahrscheinlich. Vermutlich handelt es sich nicht um die hier besprochenen Originalquellen, sondern um später aufgezeichnete, andere Überlieferungen des Festes.

<sup>122</sup> Barack, S. 426.